

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßfern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen mitterbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des- selben M. 1.35, hierin Befestigung 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinstmögliche Spaltenbreite oder deren Raum, 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 229

Freitag, den 2. Oktober 1914

81. Jahrg.

Roosevelt: gegen Deutschland.

Die unerhörte Propaganda, die England seit der Durchschneidung des Kabels in der ganzen Welt und vor allen Dingen in den Vereinigten Staaten gegen uns geführt hat, ist trotz aller von deutscher Seite unternommenen Anstrengungen noch lange nicht unschädlich gemacht. Beweis dafür der Umstand, daß auch Männer von politischer Erfahrung, die wissen, daß man den wahren Sachverhalt prüfen soll, ehe man urteilt, sich in Amerika für Deutschland ungünstig äußern. Zu ihnen gehört, wie die „Times“ triumphierend verkünden, der Expräsident Roosevelt, der in seinem Blatte „Outlook“ einen Artikel über den gegenwärtigen Krieg veröffentlicht hat. Wir lassen es dahingestellt, inwieweit der von den „Times“ veröffentlichte Auszug in parteiischem Sinne gerecht gemacht ist und geben die Eindrücke wieder, zu denen Mr. Roosevelt auf Grund der von England hinübergekauften Nachrichten gelangt ist:

Roosevelt sagt, die Amerikaner hätten in dieser Krise eine doppelte Pflicht. Sie müssen aus ihren Lehren Nutzen zu ziehen suchen und bereit sein, zur Erreichung eines gerechten Friedens mitzumachen. „Natürlich“, führt er fort, „ist der Friede wertlos, wenn er nicht der Sache der Gerechtigkeit dient. Ein Friede, der den Militarismus bekräftigt, wird wenig Wert haben. Ein Friede, der durch Vernichtung der Freiheit und des Lebens harmloser Völker erreicht wird, ist so grauam wie der grauamste Krieg. Ein Friede, der die Unwissenheit Belgien ungeduldet läßt und der nicht gegen die Wiederkehr solcher Unbill, wie sie erlitten, Vorzüge trägt, würde kein wirklicher Friede sein.“ Roosevelt verbreitet sich dann über die Ursachen des Kampfes. Nach ihm kann man verschiedener Meinung sein über die anfängliche Stellungnahme von Deutschland, Serbien, Rußland, Deutschland und Frankreich. Was aber England angeht, so sagt er, „als das belgische Gebiet einm. betretener war, zwang die nationale Ehre und das nationale Interesse Englands, genau so zu handeln, wie es gehandelt hat.“ Es könnte sein Haupt unter den Nationen nicht aufrecht tragen, wenn es anders gehandelt hätte. Auch in Bezug auf Belgien sei nur ein Urteil möglich. Es sei vorzüglich „brutalisiert“ worden. Ich bewundere und achte das deutsche Volk, schreibt Roosevelt, ich bin stolz auf das deutsche Blut in meinen Adern, aber man kann die Gefahr einer transatlantischen Annäherung und alles dessen nicht aus dem Auge lassen, was „Bernhardismus“ (1) mit sich bringt. Die Vereinigten Staaten müssen bereit sein, Schiedsverträge, der Haager Schiedsrichter und der ganze übrige politische Kram und Nerz, wenn sie nicht durch Gewalt gestiftet werden. Kein Nebenfluss an sonstigen Tendenzen wird die Nation retten, die ihre männlichen Eigenschaften verloren hat; andererseits wird uns keine Bewunderung der Stärke von den Weibern der Recht-

lichkeit abführen. Was Belgien passierte, ist genau das, was unter ähnlichen Umständen uns geschehen würde (1) Wenn wir nicht in dem Maße wären, zu zeigen, daß das Vorgehen gefährlich sein würde, wenn irgendeine europäische oder asiatische Militärmacht der alten Welt im Falle wäre und ein solches Vorgehen für nötig und gefahrlos hielte, würde sie sofort den Panamakanal oder Dänisch-Westindien oder die Magdalenalar belegen, genau wie Belgien und Luxemburg von Deutschland überfallen worden sind oder Korea von Japan besetzt worden ist.

Es wird nicht mitgeteilt, was Herr Roosevelt über die „Rechtlichkeit“ des von England veranlaßten japanischen Raubzuges gegen Kiautschou geschrieben. Wir hoffen, daß das Bedürfnis des Expräsidenten, für Recht und Ehrlichkeit einzutreten, ihn verhindert hat, sich über diesen Punkt auszuschweigen, und daß man es nur für gut fand, seine Meinung nicht nach England zu telefern. Was aber die krasse deutschfeindliche Äußerung Roosevelts angeht, so machen wir sie ihm vorläufig nicht zum Vorwurf, weil sie zu klar erkennen lassen, daß er durch die von England ausgehenden Nachrichten irreführt ist. Es fehlt aber heute in den Vereinigten Staaten nicht mehr an Informationsmaterial in deutscher und englischer Sprache über die wirklichen Ursachen dieses Krieges und die Rolle, die England dabei gespielt hat. Aus diesem Material geht klar hervor, daß die Frage der Neutralität Belgiens für England nur ein wohlfeiler Vorwand gewesen ist. Nur ein Mann, der sein Urteil ausschließlich aus deutschfeindlicher englischer Quelle schöpft, kann auf die wahnsinnige Idee kommen, von einem hinter diesem Kriege stehenden „Bernhardismus“ (gemeint sind die Anschauungen des Generals v. Bernhardi) zu sprechen.

Das schwankende Italien.

GRÖ. Rom, 25. September.

Unsere Gegner sind unablässig an der Arbeit, Rußland und sein geschäftiger, redseliger Botschafter arbeiten mit allen Mitteln; die russische Botschaft ist die ergiebigste, wenn auch nicht reinste politische und militärische Informationsquelle der italienischen Zeitungen; Frankreichs zeitig, klug und ergiebig gesäte goldene Saat geht auf, auch wenn Herr Barère jetzt äußerlich die Hügel schleifen läßt, den Resignierten spielt und den Empfang radikaler Deputationen im Palazzo Farnese seinem in Preisfächeln gewandten ersten Mitarbeiter überläßt; Englands diplo-

matische Vertretung ist korrekt, arbeitet aber wirtschaftlich für sich und gegen jeden Nutzen, mit dem Deutschland die Krämerrechnung Englands in Italien führen könnte. Unter diesem neuen Aufsturm unserer Gegner ist die Haltung der italienischen Öffentlichkeit noch deutlicher geworden. Parteimäßig gruppiert scheiden sich Freunde und Feinde etwa so: für Aufrechterhaltung der Neutralität sind die konservativen Elemente mit Einschluß Luzzattis, dem man sonst keine Vorteile für Deutschland nachsagen kann; die Katholiken und Merikalen, deren Presse fast die einzige ist, in der man eine einigermaßen gerechte Würdigung des deutschen Standpunktes findet; die Liberalen mit Giolitti, Bertolini, die Mehrheit der demokratischen Gruppen mit Schanzer, Beltruso, Leonardo Bianchi u. a., von den Radikalen die ehemaligen Minister Sacchi und Crebaro, der größte Teil der radikalen Sozialisten. Gegen uns, für einen Krieg mit Österreich sind die Nationalisten, die Reformsozialisten, ein Teil der Syndikalisten und Anarchisten und die Mehrheiten der republikanischen und radikalen Partei; geistig charakterisiert sehen wir auf unserer Seite das ordnungsliebende Bürgertum und, was das entscheidende ist, den größten und wirksamsten Teil der wissenschaftlichen Welt unter den Gegnern viele Elemente, um die wir unser Feinde nicht zu beneiden brauchen, Halben der Phrasen, der Gasse, Soldaten der Loge, unter allen fast keinen, der je Deutschland und das deutsche Volk mit eigenen Augen gesehen hat. Landschaftlich betrachtet sind Piemont, Lombardien außer Bergamo, Venetien und der ganze Süden ruhig, agitatorisch bewegt dagegen das Genua Garibaldis und Mazzinis, die revolutionäre Romagna, die von der Masse d'Annunzios aufgepeitschten Abruzzen und von den Städten das zu allen Charaktermängeln neigende Rom.

Dreiviertel des Landes wünschen den Frieden, ein Viertel wünscht den Krieg, so kann man alles zusammenfassen. Aber die Gefahr liegt darin, daß das eine Viertel turbulent, agitatorisch, werbend, strapellos ist, während die Mehrheit schwankend, bürgerlich, ängstlich und wandelbar erscheint. So sieht alle Verantwortung der Zukunft bei der Regierung. Das Kabinett Salandra ist dieser Tage harten Angriffen der machtlusternsten Linken ausgesetzt gewesen; aber der Stoß richtet sich weniger gegen den Premier Salandra, als gegen den Minister des Auswärtigen, San Giuliano, der aber zum peinlichen Vergleichen seiner Widersacher auf seinem Posten ansitzt. (Zitf. B.)

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

18) Nachdruck verboten

Niemand von ihnen hatte bisher auf den Granen geachtet, der, nachdem er sein Pferd verjagt, am Rande des Waldes seine einfache Kost zu sich genommen hatte. Wer ihn freilich beobachtet hätte, würde an der schrägen Haltung seines Kopfes bemerkt haben, daß er mit seinem ansehnlichen, von Natur wie zum Hörrohr geformten Ohr auch die leiseste der Schallwellen aufzufangen bestrebt war, die in der Stille des Waldes von den Sprechenden zu ihm herüberdrangen. Diese Stellung machte ihn aber auch ebenso empfänglich für jeden anderen Laut, und just als er mit stillvergnügtem Nicken die Umarmung begleitete, mit welcher der alte Ritter seinen jungen Herrn wider Willen so grausam täuschte, mußte wohl ein fremder Ton zu ihm gedrungen sein, denn blizschnell, aber geräuschlos, erhob er sich, nahm die längliche Holstertern bekannt, wenn es auch das Volk nicht weiß, Euch will ich es sagen: Ich selbst hatte die Kanzler bevollmächtigt zu tun, was sie getan. O, sie kannten nur zu gut den länderfächtigen elsten Ludwig, der nach meines Vaters Tode plötzlich die schmähliche Lüge erfuhr, seine bedrängten Stammesgenossen riefen ihn in das heimgefallene burgundische Leben. So war er über mein armes Band hergefallen, hatte eine Stadt, eine Provinz nach der andern erobert. Um meine Krone, um mein Land zu retten, riefen mir meine Kanzler, das Opfer zu bringen und mich dem Dauphin zu verloben.

„Dem mißgestalteten, siechen Kinde! Das allein schon war ein Verbrechen, Maria. Und Dich vermochten sie dazu zu bestimmen, Dich, mit Deiner Liebe zu Maximilian im Herzen? Es war sündhafter Mißbrauch Deiner Not, Deines Erbarmens.“

„Ach Base, die Armensten haben furchtbar geliebt, wenn sie litten. Ich aber — Ihr kennt mich ja“ — und unwillkürlich zog ein schmerzliches Lächeln über ihr

Gesicht — „ich bin leicht zu heldenmütigem Entschlusse gebracht, wenn ... wenn die Tat noch fernab liegt. Und — um Euch die ganze Wahrheit zu sagen, so hoffte ich dem Himmel Gelegenheit zu geben, durch einen seiner glücklichen Zufälle, vielleicht durch ... Maximilian selbst es noch zu hintertreiben. — Ach, was hat mir jetzt der Aufschub genügt? Ludwigs Heere haben reißende Fortschritte gemacht; schon ist Adolf von Geldern gegen sie gefallen; das Staatenheer, das der junge Präsident ihnen entgegenführt, kann sich nicht gegen sie halten; vier Meilen von hier stehen ihre Vortruppen. Da war ein Waffenstillstand unumgänglich, und heute, wo er wieder abläuft, so recht geküßentlich zur letzten Stunde, bringt des Königs Gefandtschaft auch sein letztes Wort.“

„O, nun verstehe ich,“ rief die Keftissin jorgenvoll vor sich hin. „Und hast Du auch Truppen, Geld und feste Städte — Du hast keinen Feldherren.“

„Ach, hätte ich meinen ritterlichen Max statt dieses Herzogs von Klev! Aber gerade von ihm droht mir das Schlimmste! Seht, Base, da hat sich dieser Grenzherzog an unsern Hof gedrängt, hat unter dem Vorwande, mir beizustehen, Truppen geworben, hat sich mit Schmeicheleien beim Volke beliebt gemacht, mit Gold den Pöbel erkaufte und hält in Abwesenheit des Staatenheeres mit seinen Soldnern schon die Tore der Stadt besetzt, sodas ich ganz in seiner Gewalt bin. Nun denkt, dieser heuchlerische Fürst, der mit der sanftesten Stimme und dem biedersten Wesen mich insgeheim wie ein Drache überwacht, plant nichts mehr und nichts minder, als mir seinen Sohn zum Gemahl aufzubringen.“

„Also wirklich? Noch ein Freier? Mein Gott, der Zwölfte, von dem ich weiß.“

„Und was für einer, Base! Ein gänzlich unerzogener Prinz, der hier seine Ausbildung erhalten sollte, von Grund aus treuherrig, es ist wahr, tapfer, selbst nicht ohne Wuttemwiz, aber mit Lebensformen, Base, mit Lebensformen ... seht, trotz meines Glucks kann ich noch lächeln“ — und die Mundwinkel hoben sich, und der Schall lugte hinter den zwei Perlenreihen hervor — „ich sahe Euch, wie ein ungeliebter junger Vär.“

„Was meinst Du, Kind,“ jamm, den Kopf wiegend, die Keftissin, „liehen sich nicht Vater und Sohn gegen die Franzosen schiden?“

„Der Rat wäre gut, aber der Alte ist schlau und nie um eine Ausrede verlegen. Er müsse mich vor dem Pöbel schützen, sagt er, und er selber ist es doch, der ihn hegt. Täglich, ja stündlich, wo er geht und steht, läßt er um sich her schreien: „Heil dem Herzog von Klev! Heil dem tapferen Prinzen! Heil unserem künftigen Herzog!“ Ja sogar mich umtoben sie schon bei meinen Ausritten, und Ihr stellt Euch nicht vor, Base, wie mir das durch alle Glieder fährt! „Maukt mir“ — und wieder lugte der Schall hervor — „ich bin nicht eigentlich zaghaft, o, ich kann recht wohl Mut haben — so unter gesitteten Leuten und wenn keine Gefahr ist, aber vor einer rohen Menschenmenge könnte ich mich verkröchen aus lauter Angst ... Da! Hört selbst!“ lautete sie plötzlich auf.

Ein Gefumm, wie von fernen Menschenstimmen, ließ sich aus der Stadt vernehmen. Der Schall von Fußschlägen wurde erkennbar. Schon waren einzelne Rufe aus dem Getöse zu unterscheiden. Der Lärm kam näher.

Die junge Herzogin barg sich ängstlich hinter ihrer Base, welche auf den Balkon trat.

„Der Herzog von Klev muß über den Platz reiten,“ flüsterte sie ihr zu, „das ist seine Drachensaar.“

„Fäthwahr, er ist es,“ rief die Keftissin, schnell vom Balkon zurücktretend. „Sie umtanzen ihn förmlich mit Schreien und Hutschwenken. Welche schrecklichen Gestalten! Und er nickt ihnen zu, nach rechts und links, gnädig lächelnd, als befände er sich unter seines Gleichen. O Gott, wie mag sich ein Fürst so wegwerten!“

Immer näher kam der Lärm; von hunderterten von Stimmen schrie es:

„Heil Klev! Heil Adolf und Maria!“

„Heil unserem künftigen Herzog!“

„Hoch unsere Freiheit, hoch, hoch!“

Aber jeden neuen Ausruf angehend und mitten aus dem Chaos der Stimmen erkennbar und sie überhörend



Der Weltkrieg.

Im Gefecht mit Juaven.

WTB. Berlin, 1. Okt. Die B. Z. meldet aus London: Der Korrespondent der Daily Mail berichtet aus Paris über eine Unterredung mit einem Juavenunteroffizier. Dieser erklärte, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Juaven in deutsches Maschinengewehrgeräten geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgegeben worden.

„Deutsche Flieger über Paris!“

WTB. An diese ständige Rubrik sind wir nun bereits gewöhnt. Und wohl der Abel auch die Pariser! Und jedesmal höfete sie der Spaß wenigstens — ein paar Fensterstöße:

Die „Times“ melden aus Paris: Die Bombe, die auf dem Trocadero-Platz explodierte, war anscheinend für den Eiffelturm bestimmt. Sie platze mit starkem Knall. Obgleich in der Straße nur ein kleines Loch entstand, wurden die Fensterstöße bis zum 7. Stockwerk zertrümmert. Die Mauer eines Schaufensters zeigt Angelspuren. Große Menschenmassen fanden sich am Sonntag nachmittag ein, um diese Arbeit der deutschen Flieger zu beobachten.

In einem Bericht aus dem englischen Hauptquartier wird ein Zweikampf zwischen einem englischen und einem deutschen Flieger geschildert. Der Engländer hatte die Deutschen in ihren Stellungen unaufhörlich beunruhigt. Er wurde in der Luft von einem deutschen Flieger angegriffen und verwundet, doch gelang es ihm noch, innerhalb der englischen Lage in der Nähe eines Lazarettes zu landen.

Unser Feldgrau.

WTB. Bern, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Der Berner Bund schreibt über die Wirkung des Feldgraus: In der französischen und englischen Presse liest man in letzter Zeit wiederholt, daß die Infanteristen sich bitter über die Unrichtigkeit des Feldgraus beklagen. Man wisse im Gefecht nur, daß Gefahr in der Nähe sei, aber wo sie stehe, sei nicht herauszufinden.

Die Verluste der deutschen Ärzte im Kriege.

In den Verlustlisten werden bereits 26 deutsche Ärzte als gefallen aufgeführt, 1 wird vermist, 1 befindet sich in Gefangenschaft und viele sind verwundet; einige sind in den Feldlazaretten gestorben. Auch mehrere Studenten der Medizin sind bereits dem Kriege zum Opfer gefallen. In diesem Feldzug sind die Opfer der Ärzte ungewöhnlich groß; das wird durch die Angabe der Todesart erklärlich: Sehr viele Ärzte sind heimtückischen Mordfällen teils der Einwohner zum Opfer gefallen, teils in Oberfläch haben die Franzosen einen Arzt als Gefolge mitgeschleppt. Nach dem Kriegsstatistikbericht sind in dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 an den erhaltenden Bänden gestorben bzw. gefallen 58 (Ärzte) verwundet worden.

18 russische Generäle, 1900 russische Offiziere in deutscher Gefangenschaft.

WTB. Berlin, 1. Okt. Bis zum 25. September waren in deutschen Gefangenenlagern und Festungsstrazons 1920 russische Offiziere, darunter 18 Generäle, eingeliefert worden.

Die Verluste der Russen in Galizien.

WTB. Zürich, 1. Okt. Nach einer Meldung der Neuen Züricher Zeitung veröffentlicht London 2 Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Galizien. Danach seien auf dem galizischen Schlachtfeld gegen 100 000 Russen gefallen.

Gutgenommen der Türkei.

WTB. Wien, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Auf Anregung des türkischen Botschafters Hilmi Pascha wird das Gebäude des türkischen Generalkonsulats in Sarajewo als Lazarett für verwundete österreichisch-ungarische Truppen eingerichtet.

Beseitigung der Minen im Adriatischen Meer.

WTB. Rom, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Nachdem die zahlreichen, an mehreren Stellen des Adriatischen Meeres treibenden Minen schon dem Tod in hundert Tausend

herbeigeführt haben, hat das Marineministerium Torpedobootszerstörer ausgesandt, um die Minen zerstört zu lassen. Das Ministerium hat die Unterbrechung der Schifffahrt bis auf Widerruf für die vom Staat subventionierten Linien angeordnet und denjenigen, die das Risiko einer Reise unternehmen wollen, empfohlen, nur bei Tag, sowie mit größter Vorsicht zu fahren.

Krieg zwischen Persien und Rußland.

WTB. Konstantinopel, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs Atabulab Barulafghan wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Kasr Allah-Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschierte gegen Rußland.

Vom fernem Osten.

WTB. Kopenhagen, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 20. Sept. in 11 Uhr mittags die Deutschen angriffen, die eine vorgegebene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Aisya und Yizun besetzt hielten.

Weitere Nachrichten.

WTB. Berlin, 1. Okt. Im Auftrag des Reichs hatte der Generalintendant des Reichsheeres, Generalmajor von Schöfler, der Allgemeinen Fleischzeitung, A. G., mitgeteilt, daß der Kaiser eine Spende der deutschen Fleischmeister von 500 000 M., Sp. d. Wurst, Taucwaren und Fleischkonserven mit Dank annehmen werde. Die Allgemeine Fleischzeitung hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben, die in größerer Umfang in Ost- und Westpreußen zugehen werden, in die Wege geleitet.

Eine weitere akademische Ehrung.

Berlin, 1. Okt. Wie das Berliner Tageblatt meldet, hat die philosophische Fakultät der Universität Königsberg dem Generalstabchef des Generalobersten von Hindenburg, Generalmajor Ludendorff, die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Das Schlachtfeld ist das Ehrengrab.

WTB. Berlin, 1. Okt. Uns wird amtlich mitgeteilt: In letzter Zeit sind zahlreiche Bejuche um Rückführung Gefallener gemacht worden. Das Auffuchen, Ausgraben und Ueberführen Gefallener aus dem Bereich der vordersten Linie ist überhaupt unausführbar, aber auch sonst wird die Rückführung auf sehr große Schwierigkeiten, wie z. B. Mangel an Transportmitteln, stoßen, daß nur dringend davon abgeraten werden kann. Für den Soldaten ist das Schlachtfeld das schönste und ehrenvollste Grab.

Grenelaten der Russen in Ostpreußen.

WTB. Aus einem Privatbrief, den die B. Z. aus einer ostpreussischen Grenzstadt erhielt, entnehmen wir das nachstehende; auch beim Lesen dieses Briefes, der schon näher auf die Scheußlichkeiten eingeht, haben wir das Gefühl, daß noch nicht alles gesagt wird, was sich die russischen Unholden in unserem schönen Ostpreußen leisteten.

„Aus einem Dorfe in nächster Nachbarschaft kam eine Frau zum Besuche ihres Mannes und bat ihn, für den Sonntag Urlaub zu nehmen und sie zu besuchen. Sie ging und er kam. Als er sein Haus betrat, fand er seine Frau und ein einziges Kind tot; sie lag auf der Erde mit aufgeschlitztem Leib und herausgerissenen Eingeweiden, während neben zwei-jährigen Kinde alle zehn Finger abgehakt waren. Auf diese Weise sind hunderte Familien vernichtet worden. Ein 10-jähriger Junge ritt auf einem Pferde und schlug. Plötzlich fielen Schiffe und töteten unter ihm das Pferd. Als er die Russen gemahnte, ließ er fort, sich aber schon nach wenigen Schritten nieder. Trotzdem er schon blutend auf der Erde lag, bekam er zu den zwei ersten Kugeln noch die dritte und wurde für sein ganzes Leben zum Krüppel. Als die Russen über den Zweck dieser Handlung befragt wurden, gaben sie zur Antwort: „Ich

„Ihr wißt, Base, daß ich ihn freigab — ich hätte es auch ohnehin getan, denn seine Strafe erdient mir immer zu hart. Aber kaum war Adolf bei Tournay gefallen, so ereigneten sich sonderbare Dinge. In der ru sollten neue Truppen ausgehoben werden, doch siehe da, alle junge Mannschafft zwischen Maas und Jundersee war verschwunden.“

„Seltfam!“

„Und noch auffallender... selbst die von Adolf mitgenommenen hatten nach seinem Tode beim Dunkel der Nacht in der allgemeinen Verwirrung heimlich das Meer verlassen — niemand wachte, wohin.“

„Aber was in aller Welt hat das mit Deinem Beschützer zu tun?“

„Hört nur weiter! Der nächste Spruch, den ich fand, lautete: „Am Deine Kanzler sieh Dich vor! Schon klopfst der Henker an ihr Tor.““

„Ich zeigte es Imbercourt und Hugonet; sie beschwerten es, blieben... und Ihr kennt ihr schredliches Ende.“

„Also auch mit dem Bolke in Verbindung!“

„Sicher. Aber noch mehr. Ratlos vor den Ereignissen, die Schlag auf Schlag auf mich einströmten, siehe ich eines Morgens vor der Marmorbüste Maximilians, die mir in besseren Zeiten Lorenzo Medicis geschenkt, und schmerzvoll in ihrem Anblick versunken, rufe ich eben: „O Mar, was soll ich tun ohne Dich!“ da fällt mein Blick auf ein Papier am Postament mit dem dritten Spruch. Laßt sehen, ob ich ihn noch aus dem Gedächtnis sagen kann...“

„Dein Brieflein ist in Seinen Händen, Doch mußt ihm noch ein zweites senden, Mußt ihn zu rascher Tat bewegen Und hier das Brieflein niederlegen. Verbirg vor Kieve Deinen Sinn Und König Ludwig halte hin!“

„Das ist wunderbar,“ entfuhr es der Aebstin. „Nicht wahr? Als ob er in meiner Seele gelesen hätte. Und wie konnte er wissen, daß ich wirklich ins-

geheim längst an Mar geschrieben, daß ich ihn lebendig gebeten hatte, mich nicht zu verlassen, und daß mein Brief in seine Hände gekommen? ... Ich darf Euch wohl sagen,“ fuhr sie leise und mit schlaudem Lächeln fort, „daß ich nicht zögerte, dem Räte zu folgen. Den Brief legte ich unter die Matte nieder. Am anderen Morgen war er verschwunden. Wegen Kieve tat ich ganz arglos, und König Ludwig ließ ich Waffenstillstand und neue Verhandlungen anbieten — Ihr wißt ja, das macht man immer so, wenn man nur Zeit gewinnen will. Daher heute die französische Gefandtschaft!“

„Ei, Du Heuchlerin!“ drohte die fromme Frau mit erhobenem Finger. „Siehst Du, das kam vom bösen Feind. Da zeigte er den Pferdesch!“

„Was wollt Ihr, Base?“ lachte Maria jetzt offen vor sich hin. „Es war nur das Blümchen Fruchtschöpfunglein, das dem Mägdelein in der Not wohl anstehen mag. Nun aber höret das Rätselhafteste von allem! Gehet, ich finde ich einen vierten Spruch, er lautet: „Sei fest! Wenn jede Hoffnung saut, Bin ich Dir nah und Teuerdant!““

„Teuerdant! Wer ist Teuerdant?“

„Vielleicht einer von Maximilians Begleitern?“ fragte, überrascht aufblickend, die Aebstin.

„Nein, nein, Base, ich hörte den Namen nie. Und doch bringt er mir wunderbar zu Herzen. Er klingt wie Abenteuer um Frauendank, und ich weiß, mein Maximilian liebt dergleichen. Ja, etwas Glückverheißendes muß es sein, denn das Wort schon ist mir wie ein süßer Trost.“

„Kind, Kind, wenn etwa gar der schredliche Geheimbund... Lächle nicht! Mir graut! Doch Dein Beschützer sagt, auch er selbst sei Dir nahe; hast Du gar keine Spur?“

„Nicht die leiseste.“

„Deine Kammerdiener?“

„Brave Grauköpfe. Meine Josen, harmlose Geschöpfe.“

„(Fortsetzung folgt.)“

wie Bosaumenton, tat sich eine einzelne, machtvolle Waffstimme hervor.

„Das ist Nikol, der Bass der Führer des Pöbels und des Herzogs berückelter Handlanger,“ flüsterte Maria. „Ihm folgt die ganze Horde.“

„Die Horde Korah!“ schreute die Aebstin zum Himmel, während Hufschlag und Lärm, wie ein Wirbelsturm, schnell wie er gekommen, sich in der Ferne verlor.

„Ist es denn möglich? Das unter den Fenstern des Schlosses!“

„O, das ist noch das Wertigste, Base. Aber sie entblöden sich schon nicht mehr, auch Drohungen gegen mich auszusprechen. Ich bin ja schutzlos wie meine Kanzler es waren... Und doch... nein...“ setzte sie nach einem scheuen Blick in den Saal zurück hina — Ihr wißt doch nicht alles, Base, — so ganz schutzlos bin ich nicht. Ich habe einen unsichtbaren Beschützer.“

„Den haben wir alle, Kind, dort oben,“ lächelte die Aebstin.

„Wohl, ehrwürdige Base, wohl! Aber... ich habe auch einen hier unten, einen ganz irdischen. Es liegt ein wunderbares Geheimnis um ihn, so daß mir vor ihm grauen könnte, wenn er mir nicht so Gutes täte.“

„Ich sage es ja, Kind, der böse Feind geht um. Gott behüte Dich vor ihm!“

„Maria lächelte. Der „böse Feind“ schien ihr keinen Eindruck zu machen.

„O Base, wie könnte es der Böse sein?“ sagte sie schelmisch. „Habt Ihr jemals gehört, daß er auch Keinsprüchelein macht?“

„Niemals,“ beteuerte die Aebstin.

„Ich auch nicht. Hört nur, aber von Anfang an!... Kaum war die Schreckenstunde gekommen, daß mein armer Vater vor Wanch gefallen sei, so fand ich in meinem Boudoir einen Streifen Linnenpapier mit dem Sprüchelein: „Gib Deinen Vetter Adolf frei! Dann führe ich, dem Du liebst, herbei.““

„Also mit Selbern in Verbindung,“ nidete für sich die Aebstin.

Bekanntmachung, betreffend Arbeitsvermittlung.

I. Um der durch die veränderten politischen Verhältnisse geschaffenen Lage des Arbeitsmarktes Rechnung tragen zu können und die in einzelnen Branchen und Betrieben freiwerdenden Arbeitskräfte soweit möglich in anderen Betrieben, welche zur Aufrechterhaltung ihrer Tätigkeit Arbeitskräfte benötigen, unterzubringen, auch der Landwirtschaft die für die Erntearbeiten benötigten Arbeitskräfte zu beschaffen, richten wir an alle Arbeitgeber des Bezirks, welche in der Lage sind, Arbeitskräfte, einerlei welcher Art, einstellen zu können, die dringende Aufforderung, dies umgehend dem **Arbeitsamt in Pforzheim** oder **Arbeitsnachweis in Calw** mitzuteilen; dies kann entweder direkt oder durch Vermittlung der Schultheißenämter geschehen.

II. Freiwerdende Arbeitskräfte wollen sich sofort persönlich an das nächstgelegene Arbeitsamt oder den Arbeitsnachweis wenden und sich zwecks Nachweis von Arbeit eintragen lassen.

III. Die Herren **Ordnungsvorsteher** werden beauftragt, die Einwohnererschaft nachdrücklich auf die Benutzung der öffentlichen Arbeitsnachweise hinzuweisen und die telefonische und schriftliche Vermittlung zwischen den Gesuchstellern und den Arbeitsnachweisen zu übernehmen, sowie da, wo es zweckmäßig erscheint, für diese Aufgabe noch besonders Vertrauensleute (z. B. Geistliche oder Lehrer) aufzustellen. Hierbei wird noch besonders bemerkt, daß auch die aus den Reihen von „Jungdeutschland“ sich zur Verfügung stellenden Arbeitskräfte durch Vermittlung der öffentlichen Arbeitsnachweise zu beziehen sind; der Landesverband Württemberg Jungdeutschland wird sich zu diesem Zwecke mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen ins Benehmen setzen.

Den 7. August 1914.

Oberamtmann: Siegel.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.
Wildbad, den 1. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Bekanntmachung, betreffend Zulassung von Enten in Fischwasser.

Während der Schonzeit der Forellen (10. Oktober bis 10. Januar) und während weiterer 6 Wochen nach beendeter Laichzeit dürfen wegen der für die Fischzucht zu befürchtenden Nachteile, Enten in die Enz und in andere Fischwasser, wo sich Forellen vorherrschend aufhalten, nicht zugelassen werden.

Zu widerhandlungen sind nach Art. 9 des Fischereigesetzes vom 27. November 1865, Par. 12 der Min.-Verf. vom 1. Juni 1894 und 7. Okt. 1898, Art. 39 P. Str. Gef. strafbar.

Wildbad, den 30. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Diejenigen Frauen und Angehörige von Ausmarschiertern, welche ihre Unterstufung für die Monate August und September noch nicht abgeholt haben, werden aufgefordert, solche am

Montag, den 5. Oktober d. J.,
von vormittags 8 Uhr an

bei der Stadtpflege in Empfang zu nehmen.
Wildbad, den 2. Oktober 1914.

Stadtpflege.

Wildbad.

Die Stadtgemeinde beabsichtigt einen Eisenbahnwagen
Filderkraut

kommen zu lassen und werden Bestellungen hierin von heute an bis morgen Samstag abend entgegengenommen (per Ztr. 1.60 Mk.) von der Stadtpflege.

Den 2. Oktober 1914.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Sonntag, den 4. Oktober 1914,
morgens 1/2 8 Uhr

rückt die gesamte Feuerwehr einschließlich der Reserve zu einer

Hauptübung

aus.

Das stellv. Kommando.

Entschuldigungen werden nicht angenommen, Fehlende bestraft.

Landkarten
vom westl. Kriegsschauplatz zu 30 Pf.,
sowie
Karten von Europa
zu 1 Mark

sind eingetroffen bei
Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei
G. Nieginger, Buchbindermeister.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte“.

Nächsten Sonntag, den 4. Okt. 1914
findet die

Kirchliche Feier

des Geburtstags Ihrer Majestät der Königin statt.
Der Verein tritt zum gemeinschaftlichen Kirchgang um
9 1/2 Uhr an dem Rathause an.

Der Vorstand.

Krieger-Postkarten

in großer Auswahl,

zu haben bei

Josef Mayer,
König-Rathstraße.

Dr. LAHMANN- Wäsche



für Herren, Damen u. Kinder
ist unentbehrlich für den täglichen Gebrauch, unübertroffen für jede Jahreszeit.

Begünstigung d. Stoffwechsels
Stärkung der Blutsirkulation
und des Nervensystems
Unbehinderte Hauttätigkeit
Gleichbleibende, vermittelnde Durchlässigkeit
Langsame und vollkommene
Aufsorgung der Körperausdünstungen
daher
kein plötzliches Abkühlen
bei Schweiß
somit
vorzüglicher Erkältungsschutz
sowie
Wärmeezeuger u. Regulierer
Leichtes Waschen ohne ein-
zulaufen
Keinerlei Hautreiz,
stets weich und dehnbar
**Grosse Haltbarkeit,
beste Ausführung**
Billig im Gebrauch

Niederlage: **Ph. Bosch, Wildbad**

Geschwister Horkheimer

empfehlen ihr Lager in

Wollgarnen, Soden und Strümpfen,
nur beste Fabrikate zu den billigsten Preisen.

Deutsche Kriegsterbekasse 1914.

Errichtet mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin
von der

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank A.-G. in Nürnberg.

Die Einrichtung gibt auf rein gemeinnütziger Grundlage den Kriegsdienstpflichtigen und deren Angehörigen Gelegenheit, die Auszahlung eines Kriegsterbeldes sicher zu stellen. Die Beteiligung erfolgt ohne besondere Formalitäten durch Abzug von Anteilscheinen. Die gesamten Einzahlungen werden ohne jeden Abzug nach Maßgabe des § 6 der Bedingungen an die Hinterbliebenen der von Kriegsterbefällen betroffenen Mitglieder der Kasse verteilt. Auch der Zinsertrag der Einzahlungen kommt, soweit er durch die bar aufgewendeten Verwaltungskosten nicht aufgehört wird, zur Verteilung. Sollte der Zinsertrag zur Deckung der Verwaltungskosten nicht ausreichen, so trägt den Fehlbetrag die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank. Ihren Beamtenapparat stellt die Bank in den Dienst der guten Sache.

Ist der in die Kriegsterbekasse aufzunehmende Kriegsdienstpflichtige bereits ins Feld gerückt, so können die Anteilscheine auch durch die Angehörigen, durch Arbeitgeber usw. des Kriegsteilnehmers gelöst werden.

Frauen, Väter, Mütter, Geschwister usw. versäumt, also nicht, **Enre im Felde stehenden Männer, Söhne, Brüder usw.** in die „Deutsche Kriegsterbekasse“ einzukaufen!

Der Preis des Anteilscheins ist auf 5 Mark festgesetzt.

Für einen Kriegsdienstpflichtigen können bis zu 50 Anteilscheine gelöst werden. Wenn die Verluste in dem Krieg im Verhältnis ungefähr die gleichen sein werden, wie im Kriege 1870/71, so werden auf jeden von einem Kriegsterbefall betroffenen Anteilschein je nach dem Militärverhältnis des Kriegsteilnehmers (§ 6 der Bedingungen) ungefähr 100—150 Mark verteilt werden können. Auf 50 Anteilscheine würden also voraussichtlich 5000—7500 Mark entfallen.

Nähere Auskunft erteilt

Ludwig Müller, Wildbad.

Jeder Tag bringt Gewinn dem,
der vorteilhaft einkauft.

Parfumpapier, englisch und französisch.
Haarpuder, zum Einsetzen der Haare
Ballabona, große Dosen 2,50 Mk., kleine Dosen 1,50 Mk.
Brillantine, flüssig, in Flaschen zu 55 und 75 Pfg.
1,50, 1,75, 1,80 und 2,50 Mk.
Brillantine in fester Form
in Tuben zu 1.—, 1,20 und 1,40 Mk.
in Glasboxen zu 1,80 Mk.
Haaröle. Klettenwurzelöl 30 Pfg.
Feinste Blumenöle zu 70, 80 Pfg. bis 4.— Mk.
Schnurrbartbinden zu 70 Pfg., 1,20 und 1,60 Mk.
Baby-Binden zu 1,25 und 1,50 Mk.
Schnurrbartbindenwasser. Baby 2.— und 1,20 Mk.
Parfums zu 70 Pfg. und 1.— Mk. franz.
Dralles Illusion 3.— Mk., Divinia v. Wolff 2,50 Mk.
und große Auswahl in franz. Parfums.
Kölnisches Wasser
Joh. Maria Farina, gegenüber d. Fischplatz
zu 95 Pfg., 1,75, 3,50 und 5,50 Mk.
No. 4711 zu 95 Pfg. und 1,75 Mk.
Auswahlendungen bereitwilligst, nach auswärts franco
gegen franko.

Chr. Schmid, Friseur und Parfümerie

Geschwister Freund

104 Hauptstraße 104

empfehlen in großer Auswahl alle Sorten

Wollgarne

in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Fahnen

von Marine-Schiffsflaggentuch, echtfarbig,
z. B. Wappenfahnen, Adlerfahnen,
einfache Nationalfahnen.

Kataloge mit Abbildungen zu Diensten.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Niederlage bei

Philipp Bosch, Wildbad.

Chokolade-Liebesgabe

verpackt in einem Soldatenbriefkarton, empfiehlt

Carl Wilt, Bott.

Die Verpackung ist den Feldpostvorschriften entsprechend, so daß nur noch die Adresse des Empfängers aufgeschrieben und sogar ein Brief eingelegt werden kann. Das Porto für solche Liebesgaben beträgt nur 20 Pfg.

Frische
**Süßrahm-
Butter**
per Pfund 1,20 Mk.
empfiehlt **Chr. Watt We.**



Turnverein
Wildbad.
Sonntag, den 4. Okt.,
nachmittags präzis 1/2 3 Uhr

Ausführung

im „Gasth. zur alten Linde“.
Vollständiges Erscheinen ist
unbedingt notwendig.

Der stv. Vorstand.

Auf Ia. Frankenthaler
**Speise-
Kartoffeln**

nimmt Bestellungen entgegen

Wilt, Rath,
Buchbindermeister.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmer (elektr.
Licht und Gas) hat in nächster
Nähe des Bades zu vermieten.
132] Näheres in der Exped.

Unübertroffen ist die
hochfeine

„Diarioje“
Parkett- und Anilin-
Wische.

Allein. Fabr.
Eug. Kiefer, Pforzheim

